

Entwicklung des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials von 2011 bis 2017

Arbeitskräfte werden knapper



Von Sebastian Fückel

Aufgrund der anhaltend guten wirtschaftlichen Entwicklung konnten zuletzt immer mehr Menschen in Rheinland-Pfalz in den Arbeitsmarkt integriert werden. In der Folge sinkt die Zahl der Erwerbswilligen, deren Arbeitskraft ungenutzt bleibt. Vor allem Unterbeschäftigte und Erwerbslose sind seltener. Der Umfang der Stillen Reserve des Arbeitsmarktes

hat sich infolge der hohen Zuwanderung Schutzsuchender hingegen leicht erhöht. Insgesamt zeigen die Ergebnisse des Mikrozensus, dass Arbeitskräfte zunehmend knapper werden. Die soziale Komposition des verbliebenen ungenutzten Arbeitskräftepotenzials zeigt, dass vor allem unter den Geringqualifizierten sowie unter den Ausländerinnen und Ausländern der Wunsch nach (Mehr-)Arbeit häufig unerfüllt bleibt.

Arbeitskräfte werden knapper

Wirtschaftsaufschwung hält an

Die wirtschaftliche Lage in Rheinland-Pfalz hat sich im vergangenen Jahrzehnt überaus positiv entwickelt. Zwischen 2007 und 2017 sank das Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt gegenüber dem Vorjahr lediglich in zwei Fällen: im Krisenjahr 2009 um 4,7 Prozent und 2013 um 0,2 Prozent. In den übrigen Jahren stieg der Wert der hergestellten Waren und Dienstleistungen zum Teil kräftig an. Durchschnittlich wuchs die rheinland-pfälzische Wirtschaft im betrachteten Zeitraum pro Jahr um 1,4 Prozent.

Davon profitiert nicht zuletzt der Arbeitsmarkt. Insbesondere die Nachfrage nach Arbeitskräften nimmt zu. Lag die Zahl der von den Arbeitgebern gemeldeten offenen Arbeitsstellen im Jahr 2007 noch bei 14 139, hat sie sich binnen einer Dekade auf 37 936

gemeldete Stellen mehr als verdoppelt. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Menschen, die eine Erwerbstätigkeit suchen, ab. Die Erwerbslosenquote¹ sank zwischen 2007 und 2017 von sechs auf 3,3 Prozent, die Arbeitslosenquote² von 6,5 auf 4,8 Prozent.

Arbeitgeber stehen in der Folge zunehmend vor dem Problem, geeignete Bewerberinnen und Bewerber für vakante Stellen zu finden. Setzt sich der Trend der positiven wirtschaftlichen Entwicklung fort, ist angesichts des demografischen Wandels mit einer weiteren Verknappung des Arbeitskräfteangebotes zu rechnen. Denn schon in wenigen Jahren werden die geburtenstarken Jahrgänge der Baby-

Demografisch bedingte Verknappung des Arbeitskräfteangebots

¹ Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen im Alter von 15 bis unter 75 Jahren gemäß der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO).

² Anteil der Arbeitslosen an allen zivilen Erwerbspersonen gemäß der Definition der Bundesagentur für Arbeit.

boomer-Generation das Rentenalter erreichen und aus dem Erwerbsleben ausscheiden, während die in der Zahl deutlich schwächer besetzten jüngeren Kohorten diesen Abgang nur in begrenztem Umfang kompensieren können.

Drei Lösungsansätze

Um der drohenden Arbeitskräftelücke zu begegnen, werden in Politik, Medien und Wissenschaft zumeist drei (kombinierbare) Lösungsansätze diskutiert:

- eine Verlängerung der Erwerbsphase der Bevölkerung (etwa durch kürzere Ausbildungszeiten oder eine weitere Aufschiebung des Renteneintrittsalters),
- eine Erhöhung des Erwerbspersonenpotenzials durch Zuwanderung (d. h. vor allem die gezielte Anwerbung ausländischer Fachkräfte), sowie
- eine bessere Ausschöpfung des vorhandenen Erwerbspersonenpotenzials (u. a. durch die Aktivierung der Stillen Reserve des Arbeitsmarktes).

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf den letztgenannten Ansatz und zeigt die Entwicklung des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials der vergangenen Jahre auf. Zudem geht er auf ausgewählte soziale Gruppen ein, die derzeit nur unzureichend für den Arbeitsmarkt aktiviert werden, sowie auf die Gründe, die aus Sicht der Betroffenen dafür verantwortlich sind. Die präsentierten Befunde stammen aus den Erhebungen des Mikrozensus der Jahre 2011 bis 2017.³

Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial: Unterbeschäftigte, Erwerbslose und Stille Reserve

Obwohl sich die wirtschaftliche Lage in Rheinland-Pfalz zuletzt noch einmal deut-

lich verbessert hat und immer mehr Menschen einer Beschäftigung nachgehen, wird das vorhandene Arbeitskräftepotenzial nicht vollständig ausgeschöpft. Offenkundig wird dies beispielsweise an der Gruppe der Erwerbslosen, die aktiv nach Arbeit suchen, bisher jedoch noch keine passende Stelle gefunden haben. Allerdings können auch Erwerbstätige betroffen sein, sofern sie zwar in Lohn und Brot stehen, zugleich aber den Wunsch nach Mehrarbeit äußern.

Mit dem Konzept des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials sollen diese und weitere Formen der Unterauslastung des Arbeitskräfteangebotes zusammenfassend beschrieben werden. Für die konkrete Operationalisierung stehen in der Literatur unterschiedliche Varianten mit je eigenen spezifischen Vor- und Nachteilen bereit. So kann der Fokus einerseits auf der reinen Personenzahl liegen, deren Arbeitskraft nur unvollständig ausgeschöpft wird, andererseits auf dem unterausgeschöpften Arbeitsvolumen, d. h. auf den ungenutzten Arbeitszeitressourcen der Arbeitsmarktteilnehmer. Ebenso finden sich mit Blick auf die Extensität des definierten Personenkreises unterschiedliche Abgrenzungen, etwa vor dem Hintergrund unterschiedlicher arbeitsmarktpolitischer Zielsetzungen in Phasen konjunkturellen Auf- bzw. Abschwungs.

Das hier gewählte Vorgehen basiert auf einer personenbezogenen Abgrenzung und orientiert sich gemäß dem Vorschlag der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) am Labour-Force-Konzept. Es unterscheidet drei Subgruppen des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials, nämlich Unterbeschäftigte, Erwerbslose und die Stille Reserve des Arbeitsmarktes (siehe Infokasten).

Vorhandenes Arbeitskräftepotenzial wird nicht vollständig ausgeschöpft

³ Die Wahl des Zeitraums geht vor allem auf methodische Erwägungen zurück, die darauf abzielen, eine möglichst hohe Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten.

Abgrenzung des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials nach dem Labour-Force-Konzept

Unterbeschäftigte

Gemäß ILO-Definition gilt eine Person als unterbeschäftigt, wenn sie zwar einer Erwerbstätigkeit nachgeht, zugleich aber den Wunsch nach mehr Arbeitsstunden oder den Wunsch nach einer zusätzlichen Tätigkeit äußert.⁴ Zudem müssen Unterbeschäftigte für die gewünschte Mehrarbeit kurzfristig, d. h. binnen zweier Wochen verfügbar sein. Unerheblich ist es in diesem Zusammenhang, in welchem Umfang Mehrarbeit gewünscht wird. Unterbeschäftigte sind demnach eine Teilgruppe der Erwerbstätigen und somit der Erwerbspersonen.

Erwerbslose

Erwerbslose – als zweite Form des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials – bilden ebenfalls eine Untergruppe der Erwerbspersonen. Im Unterschied zu den Erwerbstätigen gehen sie keiner entlohnten Tätigkeit nach, befinden sich aber aktiv auf der Suche nach einer Beschäftigungsmög-

4 Die Definition der ILO schränkt das Konzept der Unterbeschäftigung weiterhin auf Teilzeitbeschäftigte ein. Nachfolgend wird davon abgewichen und Unterbeschäftigte sowohl in Vollzeit als auch in Teilzeit dem ungenutzten Arbeitskräftepotenzial zugerechnet, um ein vollständiges Bild des Wunsches nach Mehrarbeit zu erhalten.

lichkeit. Zudem müssen sie binnen zweier Wochen für die Beschäftigungsaufnahme verfügbar sein.

Stille Reserve

Die dritte Personengruppe, die Stille Reserve, zählt im Unterschied zu den Unterbeschäftigten und den Erwerbslosen zur Gruppe der Nichterwerbspersonen. Innerhalb der Stillen Reserve sind wiederum zwei Subgruppen voneinander zu trennen. Zum einen jene Personen, die zwar nach Arbeit suchen, aber kurzfristig, d. h. binnen zweier Wochen, für eine Arbeitsaufnahme nicht zur Verfügung stehen. Zum anderen solche Personen, die zwar einen grundsätzlichen Wunsch nach Arbeit äußern, dafür auch zur Verfügung stehen, aber in den letzten vier Wochen nicht aktiv nach einer Beschäftigungsmöglichkeit gesucht haben.

Jede der drei Teilgruppen unterscheidet sich sowohl im Umfang, als auch der sozialen Zusammensetzung wie auch den Gründen, die dafür verantwortlich sind, dass ihre Arbeitskraft nicht vollständig ausgeschöpft wird. Darauf wird im Weiteren noch näher eingegangen.

Erwerbspersonen				Nichterwerbspersonen		
Erwerbstätige			Erwerbslose	Stille Reserve		sonstige Nichterwerbspersonen
sonstige Erwerbstätige	Unterbeschäftigte			Kategorie A: suchend, nicht verfügbar	Kategorie B: verfügbar, nicht suchend	
	Vollzeit ¹	Teilzeit ¹				
Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial						

1 Gemäß der strengen Definition des Labour-Force-Konzeptes erstreckt sich das Konzept der Unterbeschäftigung nur auf Teilzeitbeschäftigte.

Weniger Unterbeschäftigte

Fast 180 000 Erwerbstätige wünschen sich mehr Arbeitsstunden bzw. eine zusätzliche Tätigkeit

Seit dem Beginn des Jahrzehnts haben immer mehr Menschen auf dem Arbeitsmarkt Fuß gefasst. Insgesamt stieg die Zahl der Erwerbstätigen zwischen 2011 und 2017 um 114 600 Personen auf 2,04 Millionen. Dies allein gibt allerdings noch nicht abschließend Auskunft darüber, inwieweit die Nachfrage der Beschäftigten nach Erwerbsarbeit befriedigt bzw. ihr Arbeitskräftepotenzial ausgeschöpft ist. So äußerten von den gut zwei Millionen Erwerbstätigen 178 600 den Wunsch nach mehr Arbeitsstunden bzw. nach einer zusätzlichen Tätigkeit. Davon waren 47 900 jedoch kurzfristig nicht für die Aufnahme der gewünschten Mehrarbeit verfügbar. Etwas mehr als ein Viertel (27 Prozent) nannte persönliche oder familiäre Gründe, die die kurzfristige Aufnahme von zusätzlichen Arbeitsstunden verhindern. Mit etwas größerem Abstand folgten Krankheit und Arbeitsunfähigkeit sowie Vereinbarkeitsprobleme mit dem bestehenden Arbeitsverhältnis.

Nur noch 6,4 Prozent der Erwerbstätigen sind unterbeschäftigt

Gemäß Definition konnten somit 130 700 Personen als unterbeschäftigt gelten, nachdem sie sowohl angaben, mehr arbeiten zu wollen, als auch für die Arbeitsaufnahme binnen zweier Wochen zur Verfügung zu stehen. Gemessen an allen Erwerbstätigen lag der Anteil der Unterbeschäftigten bei 6,4 Prozent. Das ist ein deutlich niedrigerer Wert als noch zu Beginn des Jahrzehnts. Im Jahr 2011 bewegte sich die Unterbeschäftigtenquote noch im zweistelligen Bereich, nämlich bei zehn Prozent. Der Aufschwung der rheinland-pfälzischen Wirtschaft hat in den vergangenen Jahren somit nicht nur dazu beigetragen, mehr Menschen in Beschäftigung zu bringen, sondern auch dazu, ihre Arbeitskraft besser auszulasten.

Vor allem Vollzeitbeschäftigte äußerten zuletzt seltener den Wunsch nach Mehrarbeit. Waren 2011 noch 98 800 Unterbeschäftigte in Vollzeit tätig, sind es heute nur noch 59 900. Auch bei den Teilzeitbeschäftigten ist ein Rückgang feststellbar, der jedoch etwas schwächer als bei den Erwerbstätigen in Vollzeit ausfällt. In der Folge haben sich die Anteile zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten unter den Unterbeschäftigten verschoben. Dominierten im Jahr 2011 die Vollzeitbeschäftigten mit 51,3 Prozent noch leicht, liegt der etwas größere Anteil mit 54,2 Prozent heute auf Seiten der Teilzeitbeschäftigten. Im Durchschnitt streben Letztere mehr Zusatzstunden als Vollzeitbeschäftigte an. Mit durchschnittlich 14,1 Stunden wünschen sich Teilzeitbeschäftigte etwa doppelt so viele zusätzliche Arbeitsstunden wie Vollzeitbeschäftigte (7,8 Stunden).

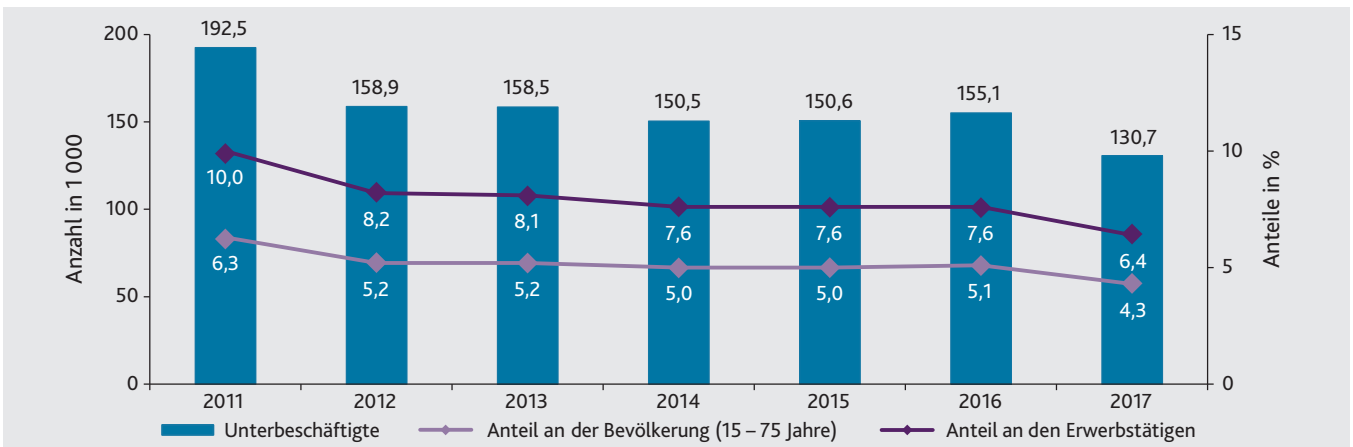
Teilzeitbeschäftigte in der Mehrzahl

Wird die soziale Zusammensetzung der Unterbeschäftigten betrachtet, so ist zunächst keine nennenswerte Verzerrung hinsichtlich der Geschlechterstruktur erkennbar, obwohl beinahe vier von fünf Teilzeitbeschäftigten weiblich sind. Im Jahr 2017 waren 52 Prozent der Unterbeschäftigten männlich, 48 Prozent weiblich. Unterschiede stellen sich lediglich beim Umfang der gewünschten Mehrarbeit ein. So wünschten sich Frauen mit im Mittel 12,3 Stunden eine durchschnittlich um zwei Stunden längere zusätzliche Arbeitszeit als Männer (10,3 Stunden).

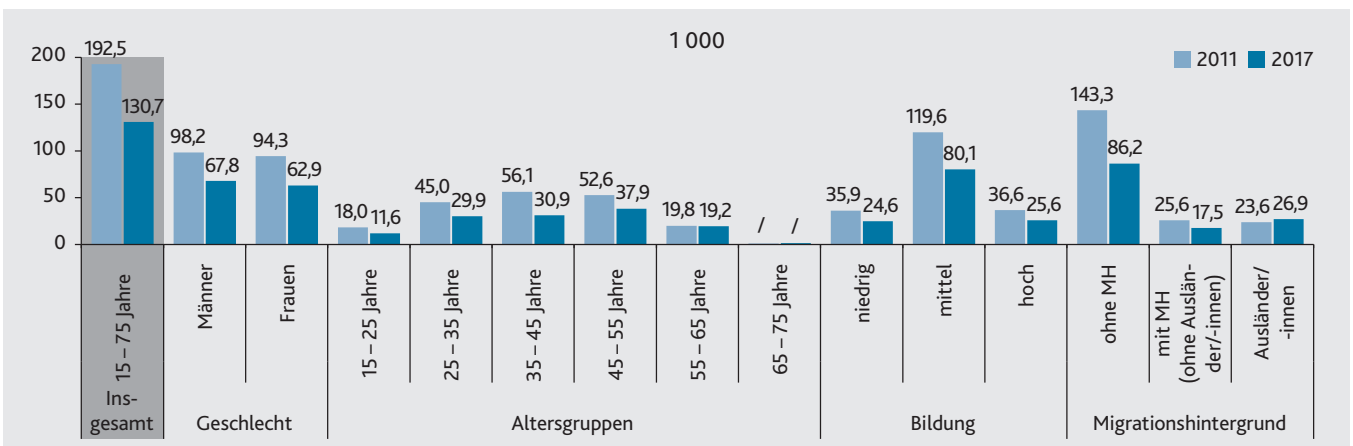
Die Altersstruktur der Unterbeschäftigten verrät, dass vor allem Erwerbstätige im mittleren Lebensalter über zusätzliches, bislang ungenutztes Arbeitskräftepotenzial verfügen. So weisen die 35- bis unter 45-Jährigen mit 6,6 Prozent den höchsten Unterbeschäftigtenanteil ihrer jeweiligen Altersgruppe auf.

Unterbeschäftigung ist in den mittleren Altersgruppen am weitesten verbreitet

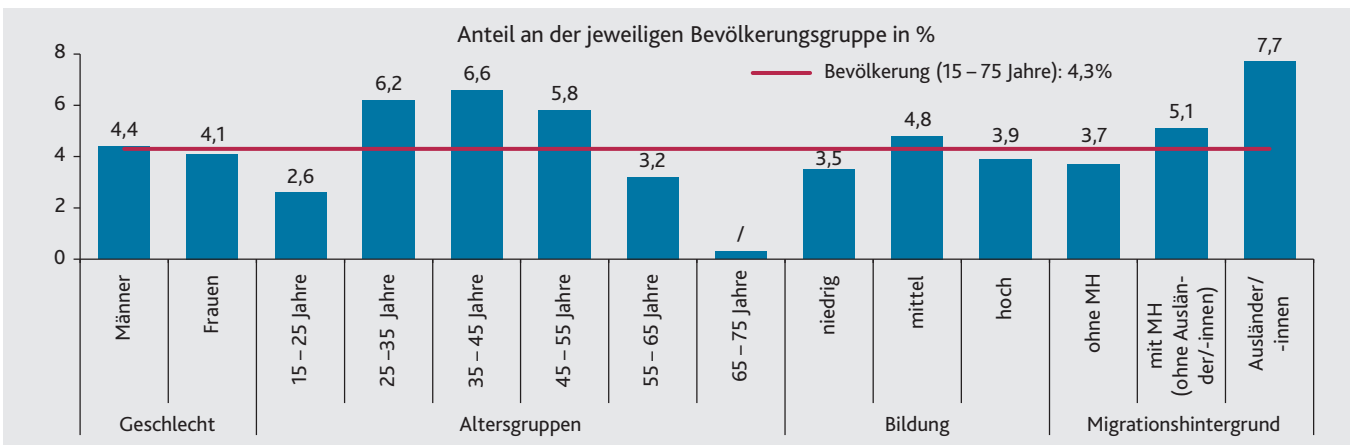
G 1 Unterbeschäftigte und Unterbeschäftigtenquote 2011–2017



G 1a Unterbeschäftigte 2011 und 2017 nach soziodemografischen Merkmalen



G 1b Unterbeschäftigte 2017 nach soziodemografischen Merkmalen



Nachdem die Mehrzahl dieser Gruppe ihre berufliche Ausbildung bereits abgeschlossen hat und die Familienplanung zumeist schon weit vorangeschritten ist, rückt für sie die Auslastung ihres Erwerbslebens zunehmend in den Mittelpunkt.

Aber auch die 25- bis unter 35-Jährigen, sowie die 45- bis unter 55-Jährigen liegen mit 6,2 bzw. 5,8 Prozent über dem Bevölkerungsdurchschnitt (4,3 Prozent). Gerade bei Ersteren kann es sich zum Teil noch um Berufsanfängerinnen und -anfänger handeln, deren erste Arbeitsstelle ihnen noch nicht die gewünschte Wochenarbeitszeit ermöglicht. Zu den überrepräsentierten Personen, die sich in der Kernphase des Erwerbslebens befinden, dürften jedoch unter anderem auch viele erwerbswillige Mütter zählen, die ihre Arbeitszeit zugunsten der Kindererziehung zunächst reduziert hatten, mit dem Heranwachsen der Kinder nun aber gerne wieder länger arbeiten würden.

Nur wenige Unterbeschäftigte unter den Älteren

Eher selten sind Unterbeschäftigte jüngeren sowie höheren Alters. So lag der Anteil der Unterbeschäftigten unter den 15- bis unter 25-Jährigen lediglich bei 2,6 Prozent. In dieser Altersgruppe konkurriert die Erwerbsarbeit häufig noch mit der schulischen bzw. beruflichen Ausbildung sowie der Familienplanung. Mit 3,2 Prozent lag der Unterbeschäftigtenanteil in der Gruppe der 55- bis unter 65-Jährigen, für die der Übergang in den Ruhestand vielfach bereits absehbar ist, auf einem ähnlich niedrigen Niveau. Praktisch gegen Null tendierte er bei den verbliebenen Erwerbstätigen im Alter von 65 und mehr Jahren. Bei ihnen betrug der Unterbeschäftigtenanteil weniger als ein Prozent. Somit stellt sich für den Zusammenhang zwischen dem Lebensalter und dem Risiko, unterbeschäftigt zu sein,

ein umgekehrt u-förmiger, kurvilinearere Verlauf ein.

Aus ökonomischer Perspektive ist neben der Quantität des ungenutzten Arbeitskräfteangebots auch dessen Qualität bzw. die (zu erwartende) Produktivität der betroffenen Personen von Bedeutung. Als grober Indikator kann in diesem Zusammenhang der Bildungsgrad⁵ dienen. Ein Blick darauf verrät, dass Unterbeschäftigte vorwiegend über ein mittleres Qualifikationsniveau verfügen. Im Jahr 2017 traf dies auf 80 100 Personen zu. Knapp 25 000 Unterbeschäftigte wiesen einen niedrigeren Bildungsstand auf, knapp 26 000 Unterbeschäftigte konnten eine höhere Bildung vorweisen. Der Anteil der Unterbeschäftigten an allen Personen mit mittlerem Bildungsgrad lag bei 4,8 Prozent und damit leicht über dem Durchschnitt der erwerbsfähigen Bevölkerung (4,3 Prozent). Sowohl die Gruppe der Geringqualifizierten (3,5 Prozent) als auch die Gruppe der Hochqualifizierten (3,9 Prozent) waren hingegen unterrepräsentiert.

Unterbeschäftigte sind oftmals geringqualifiziert

Dafür ist unter anderem ein Selektionseffekt verantwortlich. Da Geringqualifizierte seltener als Personen mit mittlerem Bildungsgrad erwerbstätig sind, kann sich der Wunsch nach zusätzlichen Arbeitsstunden bei ihnen schon aus strukturellen Gründen seltener einstellen. Höherqualifizierte befinden sich auf dem Arbeitsmarkt dagegen in einer komfortableren Lage. Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten verschaffen ihnen im Wettbewerb um Arbeitsplätze, die dem individuellen Arbeitszeitwunsch entsprechen, einen

⁵ Nachfolgend wird auf Grundlage der International Standard Classification of Education (ISCED 2011) zwischen einem niedrigen (ISCED-Level 0-2: Abschluss unterhalb des Sekundarbereiches II), einem mittleren (ISCED-Level 3-4: Abschluss aus dem Sekundarbereich II oder dem postsekundären, nicht-tertiären Bereich) und einem hohen Bildungsgrad (ISCED-Level 5-8: Abschluss aus dem Tertiärbereich) unterschieden.

Vorteil. Zudem sind Höherqualifizierte seltener in Teilzeit beschäftigt.

Ausländerinnen und Ausländer äußern besonders häufig den Wunsch nach Mehrarbeit

Zu den Gruppen mit überdurchschnittlichem Unterbeschäftigungsrisiko zählen auch Ausländerinnen und Ausländer. So ist zwar nur etwas mehr als jede neunte Einwohnerin bzw. jeder neunte Einwohner (11,5 Prozent) zwischen 15 und 75 Jahren in Rheinland-Pfalz ohne deutschen Pass. Von den Unterbeschäftigten traf dies 2017 jedoch auf mehr als jeden Fünften zu (21 Prozent). Dieser Anteil hat sich seit 2011 stark erhöht. Damals hatte nur etwa jede bzw. jeder achte Unterbeschäftigte nicht die deutsche Staatsangehörigkeit (zwölf Prozent). Die Betrachtung der absoluten Zahlen zeigt, dass sich die Zahl der unterbeschäftigten Ausländerinnen und Ausländer zwischen 2011 und 2017 um 3 300 auf 26 900 Personen erhöht hat. Im gleichen Zeitraum ist jedoch die Zahl der Unterbeschäftigten ohne Migrationshintergrund um 57 100, diejenige der Personen mit Migrationshintergrund (ohne Ausländerinnen und Ausländer) um 8 100 gefallen. Der beschriebene Zuwachs dürfte nicht zuletzt in engem Zusammenhang mit der starken Zuwanderung Schutzsuchender stehen, deren Arbeitsmarktintegration nur langsam voranschreitet.

Wird das soziale Profil der Unterbeschäftigten zusammengefasst, so ergibt sich ein erhöhtes Risiko vor allem für Personen im mittleren Lebensalter, für Erwerbstätige mit mittlerer Qualifikation sowie für Ausländerinnen und Ausländer.

Erwerbslosigkeit geht ebenfalls zurück

Ähnlich der Unterbeschäftigung haben sich auch die Kennzahlen zur Erwerbslosigkeit in den vergangenen Jahren überaus positiv entwickelt. Waren im Jahr 2011 noch

95 600 Personen erwerbslos, hat sich ihre Zahl bis 2017 auf 69 600 reduziert. Das entspricht einem Rückgang um 26 000 Personen oder um 27 Prozent. Gegenüber der Unterbeschäftigung (-32 Prozent) fiel der Rückgang der Erwerbslosigkeit anteilig zwar etwas schwächer aus, dennoch bewegt er sich auf hohem Niveau. Die Erwerbslosenquote, d. h. der Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen, sank im betrachteten Zeitraum von 4,7 auf 3,3 Prozent.

Erwerbslosigkeit geht um mehr als ein Viertel zurück

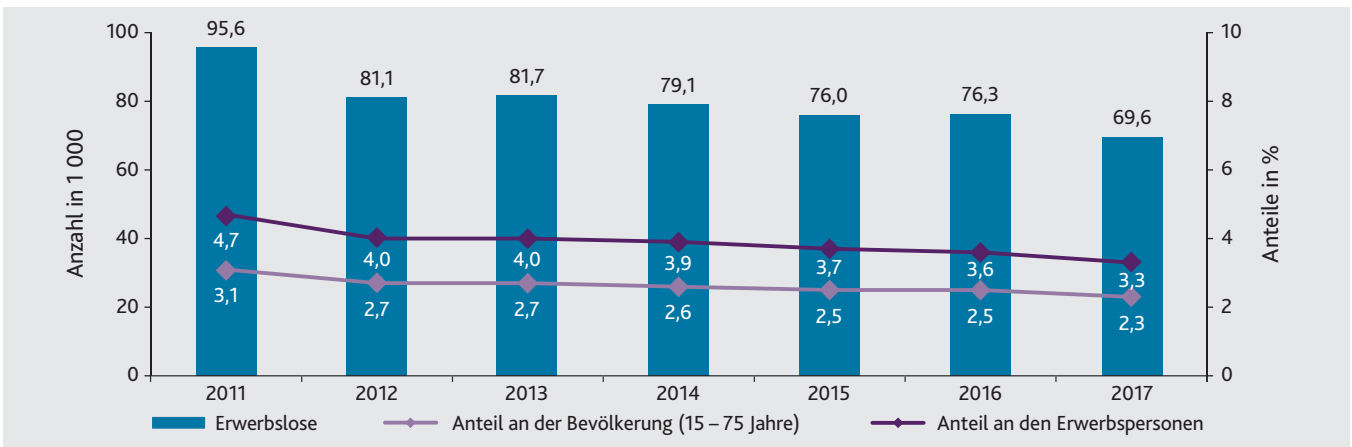
Getragen wird der skizzierte Verlauf vor allem von der Entwicklung der Frauenerwerbslosigkeit. Noch im Jahr 2011 waren etwa gleich viele Frauen (45 700) und Männer (49 900) erwerbslos. Während sechs Jahre später aber nur 8 400 erwerbslose Männer weniger gezählt werden konnten, reduzierte sich die Zahl der erwerbslosen Frauen um mehr als das Doppelte (-17 600). In der Folge lag die Erwerbslosenquote der Frauen 2017 bei nur 2,9 Prozent, diejenige der Männer hingegen bei 3,7 Prozent. Zurückzuführen ist diese Entwicklung unter anderem auf die Ausweitung des Angebots an Teilzeitstellen, die von Männern wesentlich seltener nachgefragt werden. Zudem haben Frauen gegenüber Männern in den vergangenen Jahren überdurchschnittliche Bildungserfolge erzielt, die nicht selten eine wichtige Voraussetzung für eine gelungene Arbeitsmarktintegration sind.

Vor allem die Frauenerwerbslosigkeit ist gesunken

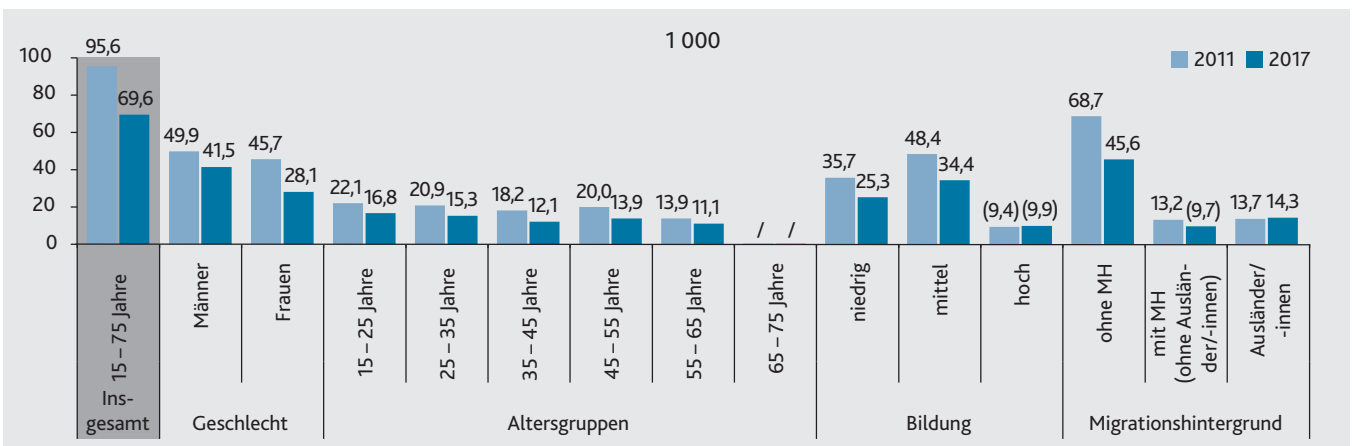
Das zeigt sich auch an der Verteilung der Qualifikationsstruktur der Erwerbslosen: Mehr als jeder dritte Erwerbslose (36 Prozent) verfügte über einen Bildungsabschluss, der unterhalb des Sekundarbereiches II zu verorten war, und konnte damit als geringqualifiziert gelten. Knapp die Hälfte (49 Prozent) wies einen mittleren Bildungsgrad auf. Etwa jeder Siebte (14 Prozent)

Bildung entscheidet über Erwerbschancen

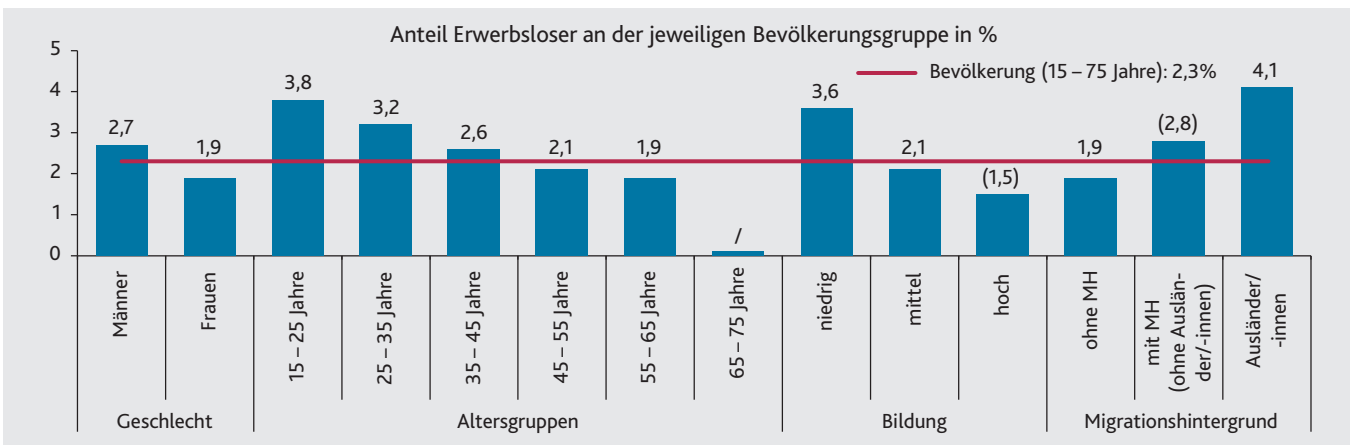
G 2 Erwerbslose und Erwerbslosenquote 2011–2017



G 2a Erwerbslose 2011 und 2017 nach soziodemografischen Merkmalen



G 2b Erwerbslose 2017 nach soziodemografischen Merkmalen



besaß einen Abschluss aus dem Tertiärbereich, der einen hohen Bildungsstand kennzeichnet. Demgegenüber verteilte sich die Bildungsstruktur unter allen 15- bis unter 75-Jährigen zu 23 Prozent auf Geringqualifizierte, zu 55 Prozent auf Personen mit mittlerer Qualifikation und zu 22 Prozent auf Hochqualifizierte. Personen mit geringer Bildung sind demzufolge stark überrepräsentiert und haben erkennbar schlechtere Arbeitsmarktchancen als Hochqualifizierte.

Ausländerinnen und Ausländer sind überrepräsentiert

Das gilt ebenso für Ausländerinnen und Ausländer sowie für Personen mit Migrationshintergrund (ohne Ausländerinnen und Ausländer). Von allen Erwerbslosen des Jahres 2017 hatte mehr als jeder Fünfte (20,5 Prozent) nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Sechs Jahre zuvor war es hingegen nur etwa jeder Siebte (14 Prozent). Der Anteil der Erwerbslosen unter allen Ausländerinnen und Ausländern bewegte sich mit 4,1 Prozent entsprechend oberhalb des Durchschnitts der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (2,3 Prozent), ebenso der Anteilswert der sonstigen Personen mit Migrationshintergrund (2,8 Prozent). Personen ohne Migrationshintergrund waren hingegen wie schon in den Jahren zuvor leicht unterrepräsentiert (1,9 Prozent).

Erwerbslosigkeitsrisiko sinkt mit zunehmendem Alter

Der jeweilige Anteil der Erwerbslosen über die einzelnen Altersgruppen hinweg weist zudem darauf hin, dass vor allem Jüngere über weiteres ungenutztes Arbeitskräftepotenzial verfügen. Mit einem Anteilswert von 3,8 Prozent ist der Erwerbslosenanteil unter den 15- bis unter 25-Jährigen am höchsten ausgeprägt, gefolgt von der Gruppe der 25- bis unter 35-Jährigen (3,2 Prozent). Auch die 35- bis unter 45-Jährigen liegen mit einem Wert von 2,6 Prozent noch leicht über dem Durchschnitt der Bevölkerung im erwerbsfähigen

Alter, während die übrigen Altersgruppen sämtlich darunterliegen. Im Unterschied zu den Unterbeschäftigten stellt sich bei den Erwerbslosen mit Blick auf die Altersstruktur also kein kurvilinearere Zusammenhang ein, vielmehr sinkt das Erwerbslosigkeitsrisiko mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab.

Zusammenfassend sind es somit erneut Geringqualifizierte sowie Ausländerinnen und Ausländer, deren Arbeitskraft überdurchschnittlich häufig ungenutzt bleibt. Zudem gilt dies unter den Erwerbslosen auch für Männer und jüngere Arbeitsmarktteilnehmer.

Starker Zulauf von Ausländerinnen und Ausländern in die Stille Reserve

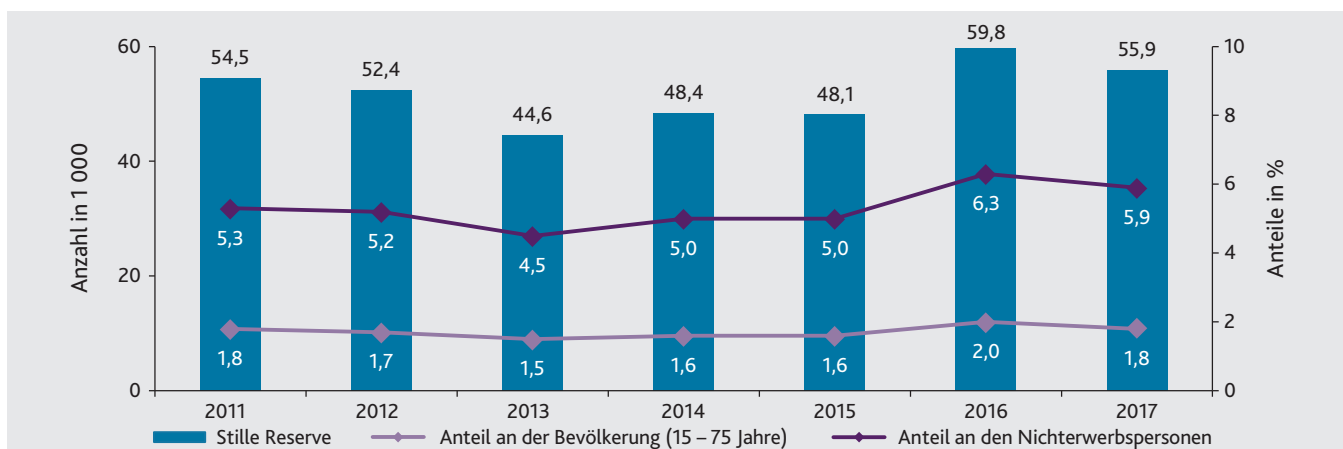
Zur dritten Kategorie des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials, der Stillen Reserve, zählten im Jahr 2017 55 900 Personen. Gemessen an allen Nichterwerbspersonen im Alter von 15 bis unter 75 Jahren entsprach dies einem Anteil von 5,9 Prozent.

Gegenüber den Unterbeschäftigten und den Erwerbslosen gehörten der Stillen Reserve somit zwar deutlich weniger Personen an, allerdings handelt es sich bei dieser Teilgruppe um die einzige, deren Umfang seit dem Jahr 2011 gestiegen ist. Damals umfasste sie noch 1 400 Frauen und Männer weniger.

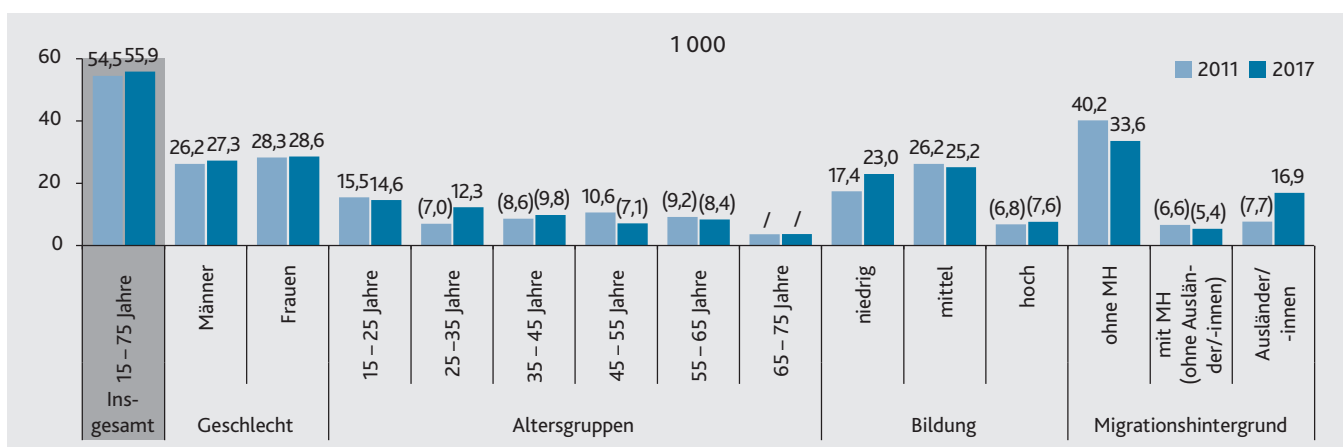
Mehr Menschen in der Stillen Reserve

Insgesamt folgt die Entwicklung im Zeitverlauf jedoch keinem einheitlichen Trend. Vielmehr schwankt der Umfang der Stillen Reserve vergleichsweise unbeständig zwischen 44 600 und 59 800 Personen. Der größte Sprung kann dabei im Übergang der Jahre 2015 und 2016 beobachtet werden (+11 700). Ursächlich für den starken Zuwachs dürfte vor allem die Zuwanderung

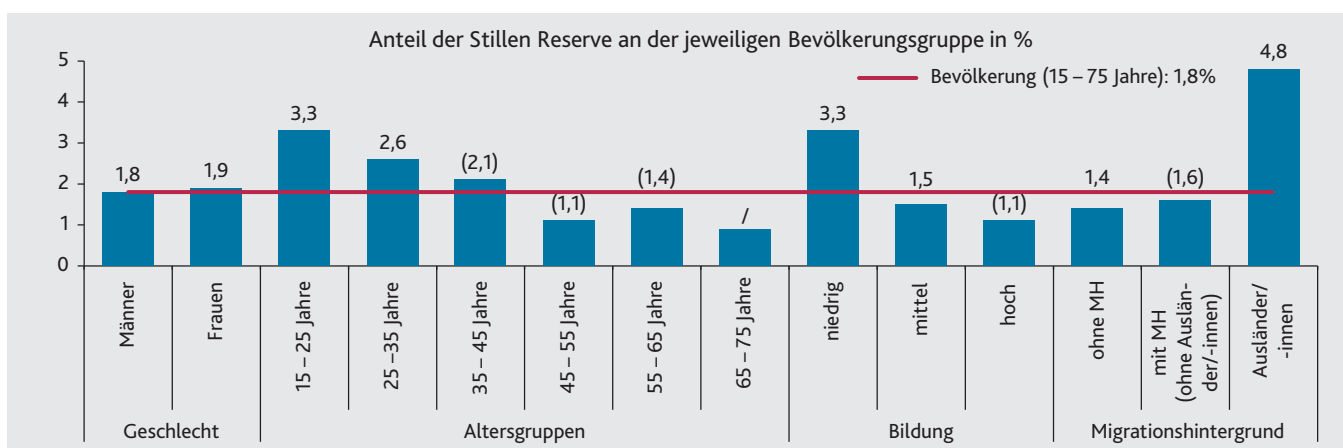
G 3 Stille Reserve und Stille Reservequote 2011–2017



G 3a Stille Reserve 2011 und 2017 nach soziodemografischen Merkmalen



G 3b Stille Reserve 2017 nach soziodemografischen Merkmalen



Schutzsuchender gewesen sein, denn mit 4 200 Personen ging der Anstieg zu einem überdurchschnittlich großen Teil auf Ausländerinnen und Ausländer zurück.

Personen in der Stillen Reserve häufig ohne eigene Suchbemühung nach Erwerbsarbeit

Werden die beiden Untergruppen der Stillen Reserve gegenübergestellt, also zum einen diejenigen Personen, die nach Arbeit suchen, jedoch kurzfristig für eine Arbeitsaufnahme nicht zur Verfügung stehen (Kategorie A) und zum anderen diejenigen, die zwar prinzipiell verfügbar sind, derzeit aber nicht nach einer Erwerbstätigkeit suchen (Kategorie B), so kommen im Jahr 2017 etwa zwei Personen der Kategorie B auf eine Person der Kategorie A. Im Jahr 2011 betrug das Verhältnis hingegen noch knapp drei zu eins.

Grund für Nichtsuche oftmals unbestimmt

Auf die Frage, weshalb die Befragten derzeit nicht nach einer Erwerbstätigkeit suchten, obwohl sie einen Erwerbswunsch hegten und für den Arbeitsmarkt prinzipiell verfügbar waren, führten die meisten einen unbestimmten sonstigen Grund an (28 Prozent), gefolgt von einer schulischen oder beruflichen Ausbildung bzw. einem Studium (19 Prozent). Seltener wurden unter anderen der eigene Ruhestand, eine gesundheitliche Beeinträchtigung (Krankheit, Unfall), die Betreuung von Kindern oder Pflegebedürftigen sowie sonstige persönliche oder familiäre Gründe genannt. Auch die Einschätzung, der Arbeitsmarkt biete keine Beschäftigungsmöglichkeiten, wurde nur sehr selten angeführt.

Von denjenigen, die zwar nach einer Erwerbstätigkeit suchten, kurzfristig aber nicht zur Verfügung standen, führten mit 31,2 Prozent die meisten eine Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit als Haupthinderungsgrund an. Bei weiteren 29,4 Prozent verhinderte ein sonstiger, nicht näher bestimmter Grund die kurzfristige Arbeitsaufnahme.

Seltener wurden die eigene Aus- oder Fortbildung sowie sonstige persönliche oder familiäre Gründe genannt.

Schon dies lässt Zweifel an der in der Öffentlichkeit populären These aufkommen, wonach es vor allem kindererziehende oder mit der Pflege von Angehörigen betraute Frauen sind, die der Stillen Reserve angehören. Ein Blick auf die soziale Zusammensetzung verdeutlicht dann auch, dass – wie schon bei den Unterbeschäftigten – eine annähernde Parität zwischen den Geschlechtern vorliegt. So zählten im Jahr 2017 rund 27 300 Männer und 28 600 Frauen zur Stillen Reserve. Eine ganz ähnliche Verteilung lag bereits 2011 vor. Damals setzte sie sich aus 26 200 Männern und 28 300 Frauen zusammen. Von einem übermäßig starken Frauenüberschuss kann also keine Rede sein.

Annähernde Parität zwischen den Geschlechtern

Auch die populäre Annahme, in der Stillen Reserve fänden sich viele Ältere, die für den Arbeitsmarkt (re-)aktiviert werden könnten, lässt sich empirisch nicht bestätigen. So gehörten ihr zuletzt 3,3 Prozent aller 15- bis unter 25-Jährigen, aber weniger als ein Prozent der 65- bis unter 75-Jährigen an. Auch unter den 25- bis unter 35-Jährigen (2,6 Prozent) und den 35- bis unter 45-Jährigen (2,1 Prozent) waren die Mitglieder der Stillen Reserve überrepräsentiert, in der Gruppe der 45- bis unter 55-Jährigen (1,1 Prozent) sowie der 55- bis unter 65-Jährigen (1,4 Prozent) hingegen unterrepräsentiert. Die Altersstruktur der Stillen Reserve ähnelt somit der Verteilung der Erwerbslosen. In beiden Gruppen nimmt der Anteil der Gruppenmitglieder mit zunehmendem Alter tendenziell ab.

Nur wenige Ältere in der Stillen Reserve

Ein Blick auf die Qualifikationsstruktur deutet auf einen eher geringen Bestand aktivierbaren Humankapitals hin. 23 000 Per-

T 1 Erwerbsgruppen und ausgewählte Erwerbsindikatoren 2011–2017

Erwerbsgruppe	2011	2013	2015	2017	2011	2013	2015	2017
	1 000				Anteile in %			
Erwerbsfähige Bevölkerung (15 – 75 Jahre)	3 045,4	3 020,3	3 026,3	3 059,3	100	100	100	100
Erwerbspersonen	2 018,8	2 036,7	2 062,3	2 107,4	66,3	67,4	68,1	68,9
Erwerbstätige	1 923,2	1 955,0	1 986,3	2 037,8	63,1	64,7	65,6	66,6
Erwerbstätige (ohne Unterbeschäftigte)	1 730,6	1 796,5	1 835,7	1 907,1	56,8	59,5	60,7	62,3
Unterbeschäftigte	192,5	158,5	150,6	130,7	6,3	5,2	5,0	4,3
Unterbeschäftigte (Vollzeit)	98,8	80,4	73,7	59,9	3,2	2,7	2,4	2,0
Unterbeschäftigte (Teilzeit)	93,7	78,1	76,8	70,8	3,1	2,6	2,5	2,3
Erwerbslose	95,6	81,7	76,0	69,6	3,1	2,7	2,5	2,3
Nichterwerbspersonen	1 026,7	983,6	964,0	951,9	33,7	32,6	31,9	31,1
Stille Reserve	54,5	44,6	48,1	55,9	1,8	1,5	1,6	1,8
Stille Reserve A (Suche, aber nicht verfügbar)	14,3	12,1	13,3	18,0	0,5	0,4	0,4	0,6
Stille Reserve B (keine Suche, aber verfügbar)	40,1	32,5	34,8	38,0	1,3	1,1	1,2	1,2
Nichterwerbspersonen (ohne Stille Reserve)	972,2	938,9	915,9	896,0	31,9	31,1	30,3	29,3
Erweitertes Erwerbspersonenpotenzial	2 073,2	2 081,4	2 110,4	2 163,3	68,1	68,9	69,7	70,7
Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial	342,6	284,8	274,7	256,2	11,2	9,4	9,1	8,4
Unterbeschäftigtenanteil (Unterbeschäftigte / Erwerbstätige)	x	x	x	x	10,0	8,1	7,6	6,4
Stille Reserveanteil (Stille Reserve / Nichterwerbspersonen)	x	x	x	x	5,3	4,5	5,0	5,9
Enge Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials (Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial / Erweitertes Erwerbspersonenpotenzial)	x	x	x	x	16,5	13,7	13,0	11,8

Geringqualifizierte sind überrepräsentiert

sonen verfügten über ein geringes, weitere 25 200 Personen über ein mittleres Bildungsniveau. Nur 7 600 Personen konnten einen Abschluss aus dem Tertiärbereich vorweisen. Mit einem Anteil von 3,3 Prozent waren Mitglieder der Stillen Reserve unter den Geringqualifizierten somit deutlich überrepräsentiert. Unter den Personen mit mittlerer Qualifikation und den Hochqualifizierten finden sie sich hingegen vergleichsweise selten, nachdem ihr Anteilswert an den jeweiligen Bildungsgruppen lediglich bei 1,5 bzw. 1,1 Prozent lag.

Einen starken Zuwachs erfuhr die Stille Reserve in den vergangenen Jahren durch den Zustrom von Ausländerinnen und Ausländern. Waren im Jahr 2011 erst 7 700 Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit Teil der Stillen Reserve, erhöhte sich ihre Zahl bis zum Jahr 2017 um mehr als das Doppelte auf 16 900 Personen. Die Zahl der sonstigen Personen mit Migrationshintergrund reduzierte sich hingegen ebenso wie die Zahl der Personen ohne Migrationshintergrund um 1 200 bzw. 6 600 Nichterwerbspersonen. Bezogen auf die jeweilige

Anzahl der Ausländerinnen und Ausländer in der Stillen Reserve mehr als verdoppelt

Referenzgruppe blieb somit vor allem die Arbeitskraft von Ausländerinnen und Ausländern ungenutzt. Der Anteilswert stieg unter den Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit von 3,2 Prozent im Jahr 2011 auf 4,8 Prozent im Jahr 2017.

Das soziodemografische Profil der Stillen Reserve ähnelt somit weitgehend der sozialen Zusammensetzung der Erwerbslosen. Jüngere, Geringqualifizierte sowie Ausländerinnen und Ausländer sind überrepräsentiert. Lediglich die Verteilung der Geschlechter weicht davon ab. Wie schon bei den Unterbeschäftigten liegt zwischen Männern und Frauen annähernd eine Gleichverteilung vor.

Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial um ein Viertel gesunken

Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial schrumpft

Die bisherigen Ausführungen haben bereits angedeutet, dass das vorhandene Arbeitskräftepotenzial in der Vergangenheit immer besser ausgeschöpft wurde. So blieb der Wunsch nach (Mehr-)Arbeit 2017 für lediglich 256 200 Personen unerfüllt. Dies entspricht einem Rückgang um 86 400 Personen bzw. 25 Prozent gegenüber dem Jahr 2011. Insgesamt folgt der Trend einem kontinuierlichen Rückbau, der lediglich 2016 kurzzeitig von der hohen Zuwanderung Schutzsuchender unterbrochen wurde.

Die Arbeitskraft jeder bzw. jedes Zwölften ist unterausgelastet

Gemessen an der gesamten erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 75 Jahren lag die Quote des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials zuletzt nur noch bei 8,4 Prozent. Mit anderen Worten: Die Arbeitskraft von etwa jeder zwölften Rheinland-Pfälzerin bzw. jedem zwölften Rheinland-Pfälzer blieb 2017 unterausgelastet. Sechs Jahre zuvor war dies noch bei etwa jeder neunten Einwohnerin bzw. bei etwa

jedem neunten Einwohner der Fall (11,2 Prozent). Wird als Bezugsbasis dagegen durch Ausschluss der Nichterwerbspersonen, die keinerlei Erwerbswunsch hegen, lediglich das erweiterte Erwerbspersonenpotenzial⁶ herangezogen, so lag der entsprechende Quotient etwas höher, nämlich bei 11,8 Prozent (2011: 16,5 Prozent).

Die Aufteilung des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials in seine drei Subgruppen zeigt, dass die Unterbeschäftigten im Jahr 2017 mit 130 700 Personen bzw. 51 Prozent den größten Anteil ausmachten. Davon hatten allerdings vor allem die 59 900 Personen, die bereits einer Vollzeittätigkeit nachgingen, ihre Arbeitskraft oft schon weitgehend ausgeschöpft. Zumeist wünschten sie sich nur wenige Stunden Mehrarbeit oder eine zusätzliche Stelle mit geringer Stundenzahl. Die Erwerbslosen bildeten mit 69 600 Personen bzw. einem Anteil von 27 Prozent die zweitgrößte Gruppe, gefolgt von den 55 900 Personen in der Stillen Reserve, was einem Anteil von 22 Prozent entsprach.

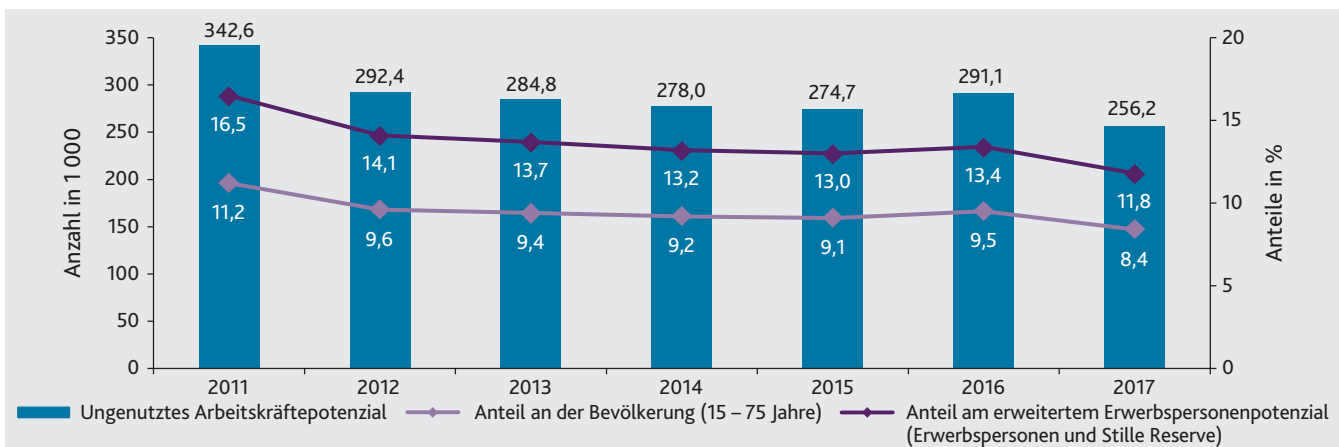
Von den drei Teilgruppen erfuhr die Unterbeschäftigung den stärksten Rückgang. Im betrachteten Zeitraum reduzierte sich ihr Umfang um beinahe ein Drittel (-32 Prozent). Auch die Erwerbslosigkeit konnte um mehr als ein Viertel gemindert werden (-27 Prozent). Die einzige Teilgruppe, die einen Zuwachs erfuhr, war die Stille Reserve (+2,6 Prozent). Dafür dürfte vornehmlich die starke Zuwanderung Schutzsuchender verantwortlich sein, strömten seit dem Jahr 2015 doch hauptsächlich junge, geringqualifizierte Männer ohne die deutsche Staatsbürgerschaft in die Stille Reserve, die u. a.

Unterbeschäftigte dominieren

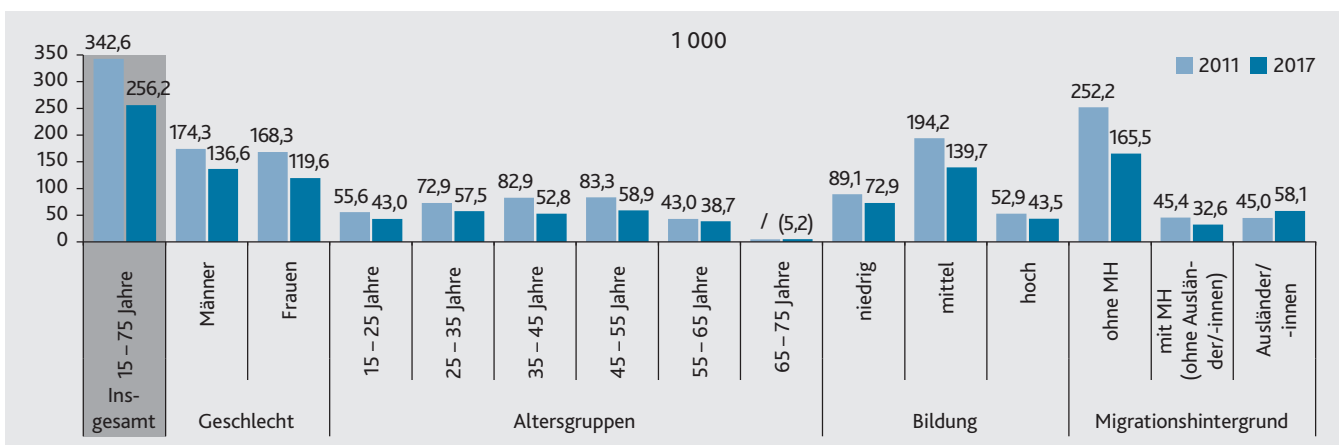
Nur die Stille Reserve wächst

⁶ Das erweiterte Erwerbspersonenpotenzial setzt sich aus den Erwerbspersonen sowie der Stillen Reserve des Arbeitsmarktes zusammen.

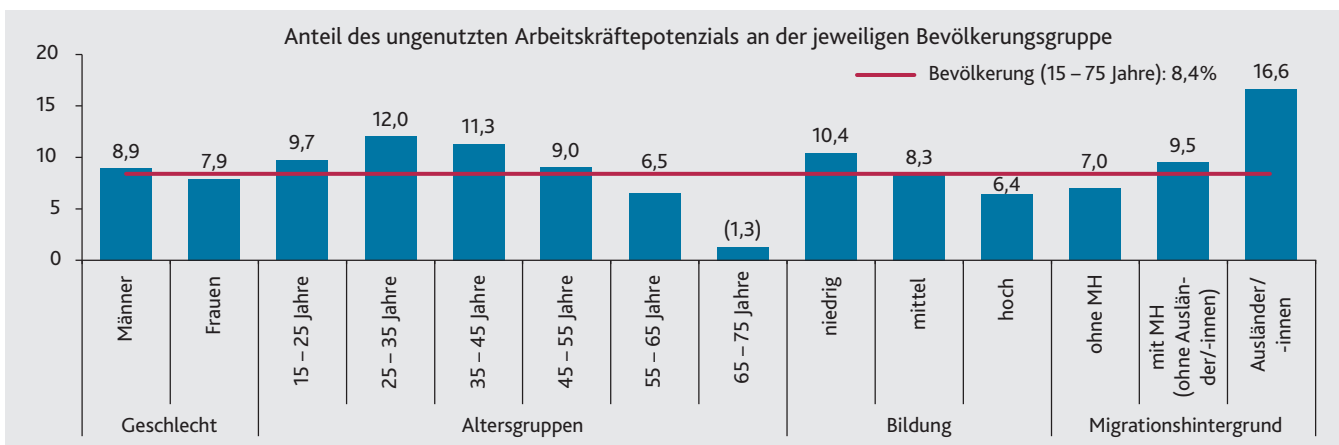
G 4 Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial 2011–2017



G 4a Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial 2011 und 2017 nach soziodemografischen Merkmalen

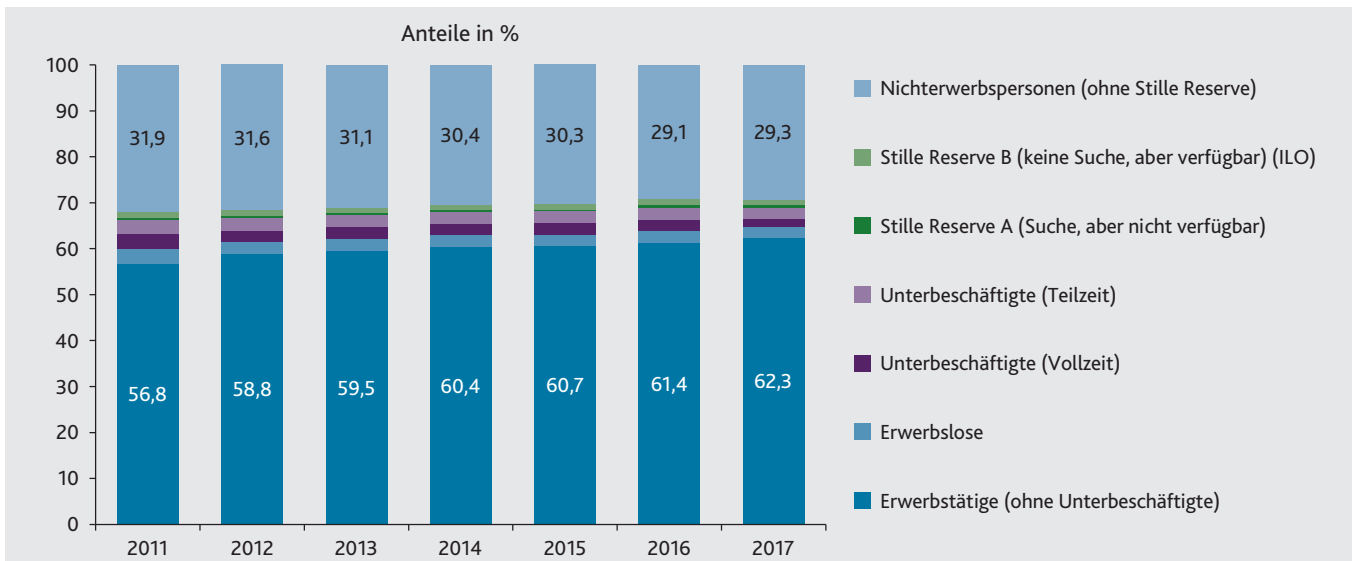


G 4b Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial 2017 nach soziodemografischen Merkmalen



G 5

Erwerbsfähige Bevölkerung 2011–2017 nach Erwerbsgruppen



aufgrund sprachlicher, qualifikations- und informationsbezogener Defizite oftmals noch Probleme bei der Integration in den Arbeitsmarkt hatten.

Männer
anteilig
häufiger mit
ungenutzter
Arbeitskraft

Wird das soziale Profil des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials in der Gesamtschau betrachtet, stellt sich zunächst ein leichter Männerüberschuss ein. Mit einem Anteil von 8,9 Prozent an der erwerbsfähigen Bevölkerung überstieg die Quote der Männer diejenige der Frauen um einen vollen Prozentpunkt.

Arbeitskräfte-
potenzial
Älterer bereits
weitgehend
ausgeschöpft

Bezüglich der Altersstruktur lässt sich erneut ein umgekehrt u-förmiger, kurvilinearere Verlauf ausmachen. Vor allem unter den 25- bis unter 35-Jährigen (zwölf Prozent), aber auch unter den 35- bis unter 45-Jährigen (elf Prozent), die sich noch am Beginn bzw. in der Mitte ihres Erwerbslebens befanden, blieb das Arbeitskräftepotenzial vergleichsweise häufig unterausgeschöpft. Nur ein geringes Maß freier Arbeitskraft fand sich dagegen in den höheren Altersgruppen. Bei lediglich 6,5 Prozent der 55- bis unter 65-Jährigen

und 1,3 Prozent der 65- bis unter 75-Jährigen blieb der Wunsch nach (Mehr-)Arbeit im Jahr 2017 unerfüllt.

Die Qualifikationsstruktur des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials bestätigt auch in der Gesamtschau, dass überwiegend Geringqualifizierte und Personen mit mittlerer Qualifikation unterausgelastet sind. Zwar stellen Personen mit mittlerem Bildungsabschluss mit 139 700 Personen absolut betrachtet die größte Teilgruppe dar, relativ betrachtet sind Geringqualifizierte jedoch einem deutlich höheren Risiko ausgesetzt, dem Arbeitsmarkt ihre Arbeitskraft nur unzureichend zuführen zu können. So blieb im Jahr 2017 mehr als jedem zehnten Geringqualifizierten (zehn Prozent) der Wunsch nach (Mehr-)Arbeit verwehrt. Unter den Hochqualifizierten lag die Quote hingegen lediglich bei 6,4 Prozent.

Nur wenig
Bildungskapital
in ungenutz-
tem Arbeits-
kräftepotenzial

Auf einen ähnlich niedrigen Anteil kamen 2017 Personen, die keinen Migrationshintergrund hatten (sieben Prozent). Ihre Zahl hat sich seit 2011 um mehr als ein Drittel auf

Jede sechste
Ausländerin
bzw. jeder
sechste Aus-
länder mit
Wunsch nach
(Mehr-)Arbeit

nun nur noch 165 500 Personen reduziert (-34 Prozent). Die gegenteilige Entwicklung stellte sich in Anbetracht der bereits genannten Gründe für Ausländerinnen und Ausländer ein (+29 Prozent). Jede sechste Ausländerin bzw. jeder sechste Ausländer (17 Prozent) war 2017 unterbeschäftigt, erwerbslos oder Teil der Stillen Reserve des Arbeitsmarktes.

Somit blieb vor allem die Arbeitskraft von Männern, Jüngeren, Geringqualifizierten sowie von Ausländerinnen und Ausländern im Jahr 2017 überdurchschnittlich häufig ungenutzt.

Fazit

Die gute wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahre hat dazu geführt, dass zuletzt immer mehr Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer in den Arbeitsmarkt integriert werden konnten. In der Folge reduzierte sich das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial merklich. Während Erwerbstätige

sich über diese Entwicklung überwiegend freuen dürften, bedeutet dies im Umkehrschluss aber auch, dass es für Arbeitgeber immer schwieriger wird, die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften zu befriedigen. Zudem deutet das soziale Profil des ungenutzten Arbeitskräftepotenzials u. a. angesichts des hohen Anteils unter den Geringqualifizierten sowie unter den Ausländerinnen und Ausländern darauf hin, dass es zum Teil erheblicher arbeitsmarkt- und bildungspolitischer Anstrengungen bedarf, um die betroffenen Personen sinnvoll in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Mit dem Mikrozensus steht der amtlichen Statistik eine wichtige Datenquelle zur Verfügung, um die zukünftige Entwicklung und das Gelingen dieser gesellschafts- und arbeitsmarktpolitischen Aufgabe zu dokumentieren.

Sebastian Fückel, M. A., leitet das Referat „Analysen Staat, Soziales“.

